



Szenen aus der neuen Krabat-Verfilmung



Mann der Schattenfiguren

Jörg Herrmann ist der letzte traditionelle Silhouetten-Trickfilmer der Welt. Im sächsischen Kreischa dreht er Märchen und Kurzfilme mit Figuren aus schwarzem Karton. Jetzt erzählt er die Sage vom Krabat noch einmal neu.

Von Ralf Geißler

Silhouette von Jörg Herrmann

■ Er kann sich ihrem Zauber nicht entziehen. Der geheimnisvollen Magie dieser pechschwarzen Figuren, deren Mimik verborgen bleibt – und die doch so ausdrucksstark wirken. Jörg Herrmann steht in seinem Trickfilmstudio im sächsischen Kreischa und blickt beseelt auf eine Leinwand. Dort stolpert gerade Bergmann Knappe durch eine Landschaft, die so schwarz ist wie Knappe selbst: Silhouetten von Tannenbäumen und windschiefen Häusern. Ein Eichhörnchen lugt aus einem Gebüsch hervor. Ein Vogel flattert zwischen den Wipfeln hindurch. „Acht Jahre habe ich an dem Film gearbeitet“, erzählt Herrmann. „Es ist die Geschichte des Lichterbogens. Zu jeder seiner Figuren gibt es eine Sage und diese habe ich im Schattenfilm nacherzählt.“

Jörg Herrmann ist der letzte traditionelle Silhouetten-Trickfilmer der Welt. Ein Märchenonkel wie aus dem Bilderbuch: Blaue freundliche Augen, große Hornbrille, ein dichter Rauschbart. Während andere Trickfilmer am Computer 3D-Animationen entwerfen, schneidet Herrmann seine Helden noch immer mit einer Schere aus schwarzem Karton aus. „Der Computer hat keine Seele“, sagt Herrmann. „Man muss ihn nutzen, darf ihn aber nicht überschätzen. Diese fotorealistischen Trickfilme aus den USA sind doch Irrsinn. Das hätte man dem Sozialistischen Realismus zugetraut, dass jedes Fellhaar exakt zu sehen ist. Aber die Fantasie geht dabei verloren.“

Bei Herrmanns Filmen ist das anders. Der Zuschauer muss sich erschließen, ob eine Figur nachdenklich oder traurig ist. In der schwarz-weißen Welt der Silhouette lassen sich Gesichtszüge nur erahnen. Und trotzdem können Herrmanns Helden Gefühle vermitteln. Für eine ausdrucksstarke Szene braucht der Trickfilmer aber eine unglaubliche Geduld.

Um seine Arbeit zu demonstrieren, führt Herrmann in sein Animationsstudio. In der Mitte steht ein großer Tisch mit einer Platte aus hellem Milchglas. Dort legt Herrmann

den zwölf Zentimeter großen Bergmann Knappe drauf. Ganz langsam wird die Pappfigur lebendig. Herrmann schiebt erst ihren Oberkörper einen Millimeter nach vorn und macht ein Foto. Dann winkelt er ihren Fuß leicht an und drückt erneut den Auslöser seiner Kamera. Schließlich knickt Herrmann das Bein der Figur ein und fotografiert erneut. Aus der Summe der Bilder entsteht eine Bewegung. „Wenn ich fleißig bin, schaffe ich je Woche eine Minute Film“, erzählt Herrmann. „Normal sind aber so 40 Sekunden.“

Seine Leidenschaft für die Welt der Silhouetten packte Herrmann eher zufällig. Als 14-Jähriger begann er in Dresden eine Tischler-Lehre. In seiner Freizeit trat er mit einem Puppentheater auf und gewann bei einem Bezirkswettbewerb den ersten Preis. Der Trickfilmer Günter Rätz empfahl ihm daraufhin, sich bei der DEFA zu bewerben. Herrmann holte auf der Abendschule das Abitur nach, studierte Regie in Potsdam-Babelsberg und anschließend noch Philosophie im Aufbaustudium, das er mit einer Promotion über Genese und Spezifik des Animationsfilms abschloss.

Seitdem hat Herrmann mehr als 100 Schattenfilme animiert. Allein zwei Dutzend Kurzgeschichten entwickelte er für das Sandmännchen. Der Streifen über Karl Marx mit dem Titel „Lieber Mohr“ – in Anlehnung an Marx' Spitznamen – gehört zu Herrmanns Liebstes. „Der wird sogar heute noch gezeigt.“

Der 67-Jährige könnte längst in Rente sein, doch ans Aufhören denkt er nicht. „Der Silhouettentrick ist die einzige originär deutsche Erfindung in der Weltfilmkunst. Das muss fortgeführt werden“, ist Herrmanns feste Überzeugung. Er sieht sich in der Tradition von Lotte Reininger. Die Scherenschneiderin produzierte 1919 den ersten Silhouetten-Trickfilm überhaupt. Sieben Jahre später vollendete sie mit der gleichen Technik den ersten abendfüllenden Trickfilm der Welt mit dem Titel „Die Abenteuer des Prinzen Ahmed“.

Noch heute wird das Märchen basierend auf einer Erzählung aus „Tausend und einer Nacht“ vereinzelt in Programmkinos gezeigt.

„Die schwarzen Figuren entsprechen auch ein bisschen der deutschen Seele: das Mystische, etwas Verklärte“, so der Trickfilmer. Für ihn steckt hinter der Silhouette eine ganze Philosophie, deren schleichen den Tod er aufzuhalten versucht. Stundenlang kann er erzählen. Über Platon und sein Höhlengleichnis, nach dem der Mensch immer nur die Schatten der Wirklichkeit sieht. Über die Scherenschnitt-Tradition der Asiaten. Und über die deutschen Klassiker Goethe und Schiller, die es liebten, Silhouetten-Portraits zu verschenken. „Der Begriff Silhouette stammt übrigens vom Franzosen Etienne de Silhouette“, plaudert Herrmann. „Der Finanzminister unter Ludwig den Fünfzehnten ließ lieber Scherenschnitte als Öl-Bilder anfertigen, weil das billiger war.“

Den einstigen Ruf, nur billige Kunst zu sein, hat die Silhouette zwar ablegen können, trotzdem verharrt sie heute in der Nische. Herrmann beschäftigt immer wieder Filmpraktikanten, aber bislang wollte sich keiner nur auf den Schattenfilm festlegen. Lediglich seine Frau Petra und der 28-Jährige Filmpartner Stefan Kutsche sind im-

mer dabei, wenn Herrmann eine neue Idee umsetzen will.

Bereits seit 1982 arbeitet Herrmann selbstständig. „Ich musste bei der DEFA auch Geschichten drehen, die angeordnet waren. Ich hatte dabei oft das Gefühl, mein Gesicht zu verlieren und habe deshalb aufgehört.“ Kurz nach der Wiedervereinigung kaufte Herrmann einer Gärtnerei bei Kreischa das Verwaltungsgebäude ab. Seitdem betreibt er fernab der Dresdner Großstadt am Rand einer Baumschule zwischen Elbtal und Osterzgebirge sein eigenes Studio, das mit allem aufwartet, was sich ein Filmemacher wünscht: Kameras, digitale Schnittplätze, Tonstudio, Geräusche-Archiv, Vorführraum.

Die große Technik benötigt Herrmann, um neben Zeichentrickfilmen auch Werbestreifen zu produzieren und für Museen historische Aufnahmen zu digitalisieren. Vom Schattentrick allein kann er nämlich nicht leben. „Etwa vierzig Prozent meiner Arbeitszeit bringe ich für die Trickfilme auf. Die anderen sechzig Prozent sind mein Hauptverdienst.“

Die nächsten Monate wird er sich mit Krabat beschäftigen, der sorbischen Sagen-gestalt. Zwar kam erst im Oktober ein Krabat-Spielfilm in die Kinos, doch dieser hat mit der Original-Sage wenig zu tun.

Deshalb hat die sorbische Interessenvertretung Domowina Herrmann mit einer Neufassung beauftragt. „Der Film wird ein bisschen kompliziert, weil ich den in deutscher Sprachfassung mache, in Obersorbisch, in Niedersorbisch und im Schleierdialekt. Und wenn die Figuren reden, sind die Mundbewegungen jeweils anders. Ich muss also manche Einstellung zwei Mal drehen oder nachbearbeiten, damit die Bewegungen stimmen.“

Herrmann ist Perfektionist. Kürzlich hat er sich einen neuen Tricktisch gebaut, um auch im Breitbild-Format inszenieren zu können. Ob sich das jemals auszahlen wird, ist ungewiss. Der MDR hat die Ausstrahlung seiner neuen Trickfilme abgelehnt mit der Begründung, Kinder würden sich vor den schwarzen Figuren fürchten. Herrmann kann das nicht nachvollziehen. Wenn er zum Tag der offenen Tür in sein Studio nach Kreischa lädt, hocken die jüngsten Besucher meistens im Vorführraum – da wo Herrmanns Schattenfiguren über die Leinwand flimmern. Auch sie können sich dem Zauber der Silhouetten nicht entziehen. □

www.mediahaus-kreischa.de

Jörg Herrmann erweckt Schatten zum Leben

